Reformierte Kirchgemeinde Hasle bei Burgdorf
Predigt am 3. Advent, dem 17. Dezember 2023:
„... oder müssen wir auf einen anderen warten?“
Bibeltext: Matthäus 11,2–10 (BasisBibel) *Pfr. Hannes Müri*

Johannes sass im Gefängnis. Dort hörte er von den Taten des Christus. Deshalb schickte er seine Jünger zu Jesus und liess ihn fragen: »Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?« Jesus antwortete ihnen: »Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: ›Blinde sehen und Lahme gehen. Menschen mit Aussatz werden rein. Taube hören, Tote werden zum Leben erweckt, und Armen wird die Gute Nachricht verkündet.‹[1] Glückselig ist, wer mich nicht ablehnt.«

Die Jünger von Johannes gingen wieder zurück. Jesus begann, zu der Volksmenge über Johannes zu sprechen: »Was habt ihr erwartet zu sehen, als ihr zu Johannes in die Wüste gegangen seid? Etwa ein Schilfrohr, das sich im Wind bewegt? Oder was sonst habt ihr erwartet, dort draussen zu sehen? Einen Menschen in vornehmer Kleidung? Ihr wisst doch: Leute in vornehmer Kleidung wohnen in Palästen! Oder was sonst habt ihr erwartet zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch: Ihr habt sogar mehr gesehen als einen Propheten! Johannes ist derjenige, von dem es in der Heiligen Schrift heisst: ›Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her. Der wird dir den Weg bereiten.‹[2]«

Liebe Gemeinde

Vorgestern habe ich das Weihnachtsmail der Schweizerischen Evangelischen Allianz in der Mailbox gehabt. Es steht unter dem Titel: **„Gott, warum schläfst du?“** – Ein wenig aufmüpfig ist das, habe ich mir gedacht... Dann habe ich folgendes gelesen: „Im vielleicht bekanntesten Weihnachtslied wird dem holden Christus-Knaben himmlische Ruh‘ gewünscht. Gott, warum schläfst Du? Wach auf! Handle endlich und beende all das Leid und alle Unruhe – so hören sich gerade unsere Weihnachtsgebete an.“

Ich kann mir vorstellen, dass **Johannes**, den man den Täufer nannte, sich im Gefängnis auch die Frage stellte, warum Gott wohl schlief...

Der Rufer in der Wüste

Erinnern Sie sich an jene **knorrige Gestalt, die am Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu auftaucht**? Er lebt in der Wüste, trägt einen Mantel aus Kamelhaar

[1] Jesaja 35,5.6; 61,1
[2] Maleachi 3,1

und einen Ledergürtel um die Hüfte. Seine Nahrung besteht aus Heuschrecken und wildem Honig. Er predigt den Menschen, die in Scharen zu ihm hinausströmen: „Ändert euer Leben! Denn das Himmelreich kommt jetzt den Menschen nahe!“[3]

Johannes der Täufer ist **nicht zimperlich in der Wahl seiner Worte**. Der religiösen Elite sagt er auf den Kopf zu: „Ihr Schlangenbrut [Schlangebruet]! Wer hat euch auf den Gedanken gebracht, dass ihr dem bevorstehenden Gericht Gottes entgeht? Zeigt durch euer Verhalten, dass ihr euer Leben wirklich ändern wollt!“ – Dieses bevorstehende Gericht malt er ihnen drastisch vor Augen: „Die Axt ist schon an die Baumwurzel gesetzt: Jeder Baum, der keine gute Frucht bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.“[4]

Die Leute erschrecken und hören **mit wachsender Unruhe, aber auch mit wachsender Erwartung** hin. Könnte es sein, das Johannes der Prophet ist, der in den Schriften angekündigt worden ist? – Johannes aber winkt ab: Wenn ihr jetzt meint, *ich* sei derjenige, den Gott verheissen hat, *ich* sei gar der Messias, dann täuscht ihr euch. „Nach mir kommt einer, der ist mächtiger als ich. Ich bin es nicht einmal wert, ihm die Sandalen auszuziehen.“[5] Der Richter, der die Spreu vom Weizen trennen wird, kommt erst noch! Er wird das Stroh mit Feuer verbrennen, das nicht ausgeht...

Matthäus berichtet später, dass Johannes die Kühnheit hatte, dem Landesfürsten Herodes Antipas zu sagen, es sei nicht recht, dass er mit Herodias, der Frau seines Bruders Philippus, zusammenlebte. Dafür wurde Johannes **ins Gefängnis gesperrt** und nur deshalb nicht sofort umgebracht, weil Herodes Angst vor den Leuten hatte, die Johannes für einen Propheten hielten.[6]

Der verunsicherte Gefangene

Hier kommen wir zu unserem Predigttext. Johannes sitzt im Gefängnis und hört „von den Taten des Christus“. Wenn Matthäus das so schreibt und *vom* Christus redet, dann macht er deutlich, dass er (Matthäus) da nicht einfach den zweiten Namen von Jesus braucht, sondern dass er Jesus im Rückblick als den versprochenen Retter und Richter – den Christus, den Messias eben! – erkannt hat.

„Verstehen kann man das Leben oft nur rückwärts, doch **leben muss man es vorwärts**“, schreibt Søren Kierkegaard.

Für Johannes aber, **vorwärts lebend und leidend**, ist zweifelhaft geworden, ob Jesus der Versprochene ist. Er schickt einige seiner Jünger zu Jesus und lässt ihn fragen: „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ – Ich kann Johannes in seinem **Wanken und Zweifeln** gut verstehen. Er erlebt einen quälenden Gegensatz zwischen seiner persönlichen Notsituation, im Gefängnis vom Tod bedroht zu sein, und seiner Erwartung, dass der Messias den Saustall ausmisten und die Spreu vom Weizen trennen wird.

---

[3] Matthäus 3,2 (BasisBibel). In der Lutherbibel steht da: „Tut Busse, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“
[4] Matthäus 3,7–8.10
[5] Matthäus 3,11
[6] Matthäus 14,1–5

Jesus ist so quälend anders. Er scheint so niedrig, so machtlos zu sein... Ist es denn möglich, dass einer, der so besondere Dinge tut, wirklich „der Kommende“ ist, wenn doch das Gericht, das jeder Erneuerung vorausgehen müsste, noch nicht da ist? – Ein wenig dumm gesagt: Johannes erwartet einen „Terminator“, nicht einen „Gutmenschen“ wie Jesus. Die „Niedrigkeit“ Jesu gibt ihm zu denken und macht ihm zu schaffen. Da müsste doch einer **mächtig einfahren** und zu ganz anderen Mitteln greifen als der demütige Jesus!

„Gott, warum schläfst du?“, wird im Mail der Schweizerischen Evangelischen Allianz gefragt. Sicher, ein gewisser Witz steckt hinter dieser Frage, weil sie sich auf ein Weihnachtslied bezieht und man dem Jesuskindlein und seinen Eltern die Ruhe gönnen mag.

Aber wenn wir unsere Hoffnung auf Gott und sein Kommen noch nicht aufgegeben haben – und hoffentlich haben wir das nicht! –, dann **plagt es uns alle**, warum er immer noch auf sich warten lässt, warum die Kriege weitergehen, warum die Tyrannen wüten, warum Probleme uns über den Kopf wachsen. Oder auch auf der persönlichen Ebene: Warum bin ich gefangen, muss ich leiden, bin ich krank, lebe ich in Angst?

Die Antwort Jesu

Jesus lässt Johannes ausrichten: „Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: **‚Blinde sehen und Lahme gehen. Menschen mit Aussatz werden rein. Taube hören, Tote werden zum Leben erweckt, und Armen wird die Gute Nachricht verkündet.‘**“

Ob Johannes mit dieser Antwort **froh geworden** ist, erfahren wir im Bibeltext nicht. Dafür lesen wir, dass Herodes Antipas ihn dann doch hat umbringen lassen, hereingelegt von seiner Lebenspartnerin und deren Tochter bei seinem eigenen Geburtstagsfest, ein Charakter ohne Rückgrat.[7]

Und wir? – In seiner Antwort verweist Jesus auf Dinge, die gemäss den Evangelien tatsächlich geschehen sind! In den vorangehenden Kapiteln des Matthäus-Evangeliums wird nämlich berichtet, wie Jesus Kranke geheilt, wie er einem Sturmwind geboten, wie er Besessene befreit und wie er sogar ein verstorbenes Mädchen zum Leben erweckt hat. Da ist der **„Messias der Tat“** am Werk, wie der Kommentator Julius Schniewind zu den Kapiteln 8 und 9 treffend feststellt.

In der Bergpredigt, also in den Kapiteln 5 bis 7, ist es der **„Messias des Wortes“**. „Armen wird die Gute Nachricht verkündet.“ Anders gesagt: Menschen vernehmen das Evangelium, hören die **Freudenbotschaft**, dass Gott sich kümmert, dass er kommt und Trauernde tröstet, nach Gerechtigkeit Hungernde satt macht und Menschen, die Frieden stiften, zu seinen Söhnen und Töchtern macht.

In dem, was Jesus tut und verkündet, kommt zum Vorschein, was die Propheten schon Jahrhunderte zuvor über den kommenden Messias gesagt haben. **Jesus *zitiert* nämlich** aus Jesaja 35 und 61. Es ist, als ob er zu Johannes sagen würde: „Du kennst diese alten Worte gut. Du vertraust darauf, dass sie *eines Tages* in

[7] Matthäus 14,6–12

Erfüllung gehen. Erkenne, dass es *jetzt* geschieht! Bitte zweifle nicht, auch wenn du Schweres vor dir hast."

Ich möchte **hoffen, dass Johannes diese schwierige Wahrheit begriffen hat**, dass er in ihr Stärke gefunden hat für seinen dunklen Weg, dass er Frieden gespürt hat, der alles Verstehen übersteigt.[8]

Ich hoffe es **auch für mich und für uns alle**, wenn das, was wir erleben, nicht zusammenzupassen scheint mit dem, was wir glauben und uns erhoffen. Christus schenke uns dann, was wir uns selbst nicht geben können: wachsendes Vertrauen mitten in den Widersprüchen dieses Lebens.[9]

Warten und ersehnen

Ich gestehe, dass ich Ihnen am Anfang dieser Predigt **nur den Anfang des Mails** vorgelesen habe, das die Schweizerische Evangelische Allianz verschickt hat. Da wird nämlich Jesaja 9,5 zitiert: „Denn uns ist ein Kind geboren! Ein Sohn ist uns geschenkt! Er wird die Herrschaft übernehmen. Man nennt ihn ‚Wunderbarer Ratgeber', ‚Starker Gott', ‚Ewiger Vater', ‚Friedensfürst'."[10]

Und dann schreibt das SEA-Team: „Die Jesaja-Prophezeiung erinnert uns daran, dass Gott in Jesus Christus sehr wohl die Herrschaft übernommen hat. **Auf äusserst seltsame, demütige und nahbare Art und Weise** ist Gott dabei, diese Welt ins Lot zu bringen. Uns hat die rettende Stund geschlagen – was für eine Freude."

Johannes musste nicht auf einen anderen warten, versicherte ihm Jesus. Auch wir müssen nicht auf einen anderen warten. Aber uns ist aufgetragen, **zu warten und auszuharren**, bis der Eine wiederkommt. Daran erinnert uns die Adventszeit.

Eigentümlich berührt hat mich ein Text aus dem Adventskalender „Der Andere Advent", der dem vergangenen Donnerstag zugeteilt ist. Es geht darin um die **Sehnsucht** nach Menschen und Ländern, für mich auch um die Sehnsucht nach dem Friedensreich Gottes, auf das wir warten (müssen), ja nach dem „Kommenden" selbst.

Ein Mann mit Namen Rafaniello, offensichtlich ein Schuhmacher, sagt:

*„**Wenn du Sehnsucht nach etwas bekommst, ist das keine Abwesenheit, es ist Anwesenheit**, es ist ein Besuch, Menschen, Länder kommen von weither und leisten dir ein bisschen Gesellschaft." Wenn ich also an etwas denken muss, das mir fehlt, dann soll ich sagen, dass es da ist, Don Rafanièl? „Richtig, so heisst du jedes Fehlen willkommen, du bereitest ihm einen herzlichen Empfang." Wenn Ihr dann also fortgeflogen seid, darf ich Euch nicht vermissen? „Nein", sagt er, „Wenn du an mich denken musst, bin ich bei dir."*[11]

AMEN

---

[8] Philipper 4,7
[9] Frei nach einem Segen von Antje Sabine Naegeli
[10] Nach der Übersetzung „Hoffnung für alle"
[11] Erri de Luca in seinem Werk *Montedidio*